**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann
**Band:** 6 (1793)
**Heft:** 39

**Artikel:** Endlich wieder ein Beytrag!
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819963

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 28ten Herbstmonat, 1793.
Nro. 39.

## Endlich wieder ein Beytrag!

L** den 4ten Herbstmonats 1793.

Lieber Gabi,

Du erinnerst dich vielleicht noch eines unserer Spaziergänge auf eurer Schanze, wo ich die Meynung äußerte, daß Sprüche der Weisheit, von ausgedehnterer Anwendbarkeit, mit kürzern oder längern Anmerkungen darüber, für dein Wochenblatt vielleicht nicht ganz untauglich seyn dürften? Die Idee gefiel dir damals, und du trugest mir auf, einen Versuch zu wagen. Ich versprach dir, glaub' ich, so etwas, und erfülle hier einigermassen mein Versprechen mit dem Zusatze, daß ich fortfahren werde, wenn dieser Versuch nicht ganz misfallen sollte.

Ich vergleiche solche Sentenzen in gewisser Rücksicht der Sonne, die dir sinnliche Gegenstände nun dann in ihrer wahren für Dich brauchbaren Gestalt zeigt, wenn du die Augen gehörig öffnest, und dich auf den rechten Gesichtspunkt stellest. Meine Anmerkungen sind eine Probe, auf welche Gegenstände mir die Strahlen dieser Lichter fielen und wie diese mir in meinen Verhältnissen erschienen; und da ich nur den Versuch einer Anleitung wage, wie ein nach Weisheit fragender Leser in seinem jedesmaligen Verhältniß solche Wahrheiten für Sich anwenden könnte; so will ich meine Art zu sehen Niemanden aufgedrungen haben, sondern überlaß' es einem jeden, so viel oder so wenig daran wahr zu finden, als ihm die Schärfe oder Stumpfheit seiner Augen zuläßt. Zur Sache:

# Lehren der Weisheit
## Nebst Anmerkungen eines Beobachters, die jeder leicht bey sich vermehren oder nach seiner Einsicht berichtigen kann.

I

„Wer entschieden gute Thaten durch nichts „als Andichtung schlimmer Absichten zu schän„den weiß, der hat ein erbärmlich schlechtes „Herz, das kaum noch verdient ein Menschen„herz zu heissen.„

Wer sein Herz gerne an eigenen und fremden guten Thaten zu reinigen, zu erwärmen und zu bilden strebt, wer in dieser eigensüchtigen Welt, wie unter einer Zentnerlast nach einem Wesen seufzt, das fähig sey' Gutes zu thun, weil's gut ist, aus reiner Liebe, und es endlich mit freudigem Erschrecken entweder in der Geschichte, oder in der wirklichen Welt gefunden hat, den kostet es große Mühe sich des Haßes gegen solche Geschöpfe zu erwehren, die dieser Urtheilsspruch eines der liebevollesten Menschenkenner so schrecklich wahr bezeichnet.

Leicht könnt' es indessen zu liebelosem Leichtsinn verleiten, in jedem sogleich ein Urbild zu dieser Zeichnung zu finden, welcher Thaten, die dem bessern Menschen Herzensnahrung sind, nicht so rein glaubt, als dieser bessere Mensch. Lieber beobachte man ihn, wo möglich, in verschiedenen Lagen, in Lagen, wo er reingut handeln könnte, und eben deswegen

sollte, thut er's da nicht, so — enthalte man sich seines Urtheils, aber fliehe ihn, man verliert wenigstens nichts dabey.

Vielleicht ist hier eine Bemerkung über die Bekenner und Apostel eines gewissen, dennoch moralisch seynsollenden Systems nicht ganz am unrechten Orte, eines Systems, welches sein Baumeister * von dem moralischen Hauptkarakter seiner Nation und der ihr nachäffenden Zeitgenossen abzog, und dessen ganze Freudenbothschaft darinn besteht: „Daß der Mensch nur „die Wohllust schätze; daß wir nur unsere Sinnen „hätten, gerade fünf an der Zahl — und kein Herz, kei„nen Geist, nur Begierden und kein unmittelbares „Wohlgefallen am Menschen. — Die Tugend, die sich „selbst lohne, sey ein Hirngespinst.„

Die Anhänger und Apostel dieses Systems, die's nicht über sich vermögen einer guten That einen guten Beweggrund zu lassen, denen der ein unerfahrner, undenkender Schwärmer ist, der den Menschen reinguter Handlungen fähig hält; diese fordern denn doch bisweilen von andern eine Aufopferung ihrer selbst, eine Uneigennützigkeit, welche Treu und Glauben, gutes Herz, mit einem Wort, guten Willen und gute That voraussetzt. — Lauter Vorzüge, die jene Philosophi dem Menschen im Grunde ganz abspricht.

Widersprechend genug! denkt der Mann, in dessen Augen jene Philosophie weiter nichts als eine sehr aufrichtige Copie menschlichen Verderbnisses ist. Er, dieser Mann, welcher sich eines Vermögens bewußt ist,

* Helvetius.

aus reinen, uneigennützigen Absichten gut und rein zu handeln, und dem dieses Bewustseyn eine Glückseligkeit gewährt, zu deren Gründung und Dauer die in jenem Lehrgebäude vorgeschlagenen Mittel im Wesentlichen schlechterdings entbehrlich sind — Er, der des Menschen Natur und Bestimmung von einer ganz entgegengesetzten weit edlern Seite zu kennnen glaubt, er nennt Wohllust: Sinnelust, und sein Ich ist ein Geist dessen Adel darin besteht, die Sinne unter seine Leitung und Herrschaft zu bringen — Er hat ein Herz und mit ihm Bedürfnisse oder Begierden — deren reinste, einzig nie gereuende Befriedigung in unmittelbarem Wohlgefallen am Menschen nnd dessen Wohl Bestand hat — Widersprechend genug in der That! Wenn ein Heersführer, mit der Herrlichkeit jener Sittenlehre im Kopfe in's Feld tritt, und hundert tausend Menschen dem geheimen Eigennutz seiner Absichten aufopfert, ohne daß vielleicht diese mit dem Zwecke übereinstimmen, der euch bewog ihn an die Spitze dieser Menschen zu stellen — wollt ihr ihn deswegen einen Treulosen, einen Verräther schelten? Er handelte ja sehr treu an seiner und eurer Philosophie, treuer, als sie — diese Netze — an ihm. Und darüber ergrimmt ihr, und greift nicht in euren Busen?

2

„Neidlos seyn, und gut und glücklich seyn „ist eins.„

Der Neidische ist in jedem Betracht ein verächtlicher Thor, ein eckelhafter Selbstpeiniger. Entweder er quält sich mit dem Verlangen nach dem Schein-

gut seines Bruders, das zum wahren von allem äussern vergänglichen, unabhängigen Menschenglück gar nichts beyträgt — oder er beneidet an seinem Nebenmenschen den heitern, ruhigen Genuß wahrer Glückseligkeit, deren Besitz ihm ja auch zugänglich ist; er darf sie nur auf dem Wege verfolgen, auf dem sie der Andere fand, einem Wege, den die väterliche Vorsicht jedem ihrer Kinder geöffnet hat. Aber er will ihn nicht gehen, obwohl er bey sich selbst überzeugt ist, er führe zu einer schönen, weiten und heitern Aussicht — Er will nichts, und scheint nichts wollen zu können, als seinen Bruder beneiden um sein frohes stillheiteres Angesicht, mit dem er diese Aussicht genießt, und bey dem Lichte, das ihm da leuchtet, die Nichtigkeit mancher Herrlichkeiten der Welt einsieht, um die sich die Menschen als um ein großes immer dauerndes Gut herumbalgen. Er — der Neidige, trachtet nach Glückseligkeit ohne sich derselben würdig zu machen, Er beneidet die Glücklichen auf dem Berge, die's nur durch anhaltendes Steigen geworden sind, aber — steigen will und mag er nicht. —

3

„Wer witzig scheinen will, ist oft in Gefahr „zu witzeln, und Witzeley und Verächtlich„keit sind so unzertrennlich wie Klugheit „und Achtungswürdigkeit.„

Witz ohne Liebe ist meines Erachtens allemal Witzeley — ein Talent, mit dem Satan wuchert.

4

4

„Wer viel spricht, hört selten, desto seltner, „je schneller er spricht. Wer nicht hören kann, „kann nicht lernen, nicht glauben, nicht „lieben.„

Wer die Wahrheit dieser Bemerkung in ihrem ganzen Umfange recht erwägt, dem sollte sie, denk' ich, über manchen politischen und religiosen Gegenstand unseres Zeitalters ein unüberwindliches Stillschweigen auflegen — Ausgenommen an seinem Schreibtische, oder einem entschiedenen Wahrheitsforscher gegen über, der als solcher gewiß eben so willig, so aufmerksam hören kann, als er sanftbescheiden, langsam und deutlich sprechen wird.

Was soll einem gescheuten Manne eine Unterredung, wo Wahrheit nicht der Zweck ist, oder gebildete Wahrheitsliebe nicht zur rechten Zeit zum Sprechen oder Hören leitet? Verlurst der Zeit, und nicht selten Abstumpfung des Sinnes für Wahrheit und Falschheit sind die Folgen aller Disputen, wo keiner hören und jeder gehört seyn will. Und von wie vielen Disputationen, wo und in was für Sprachen sie auch mögen gehalten werden, gilt das nicht?

5

„Ist es Weisheit oder Geistesstärke oder "Adel der Seele, aus Furcht vor Menschen „Gott zu trutzen?

Sage: Ja! wer niedrig und verworfen genug ist! Wer aber seine Abkunft, seinen Adel und seine Be-

stimmung kennt, wird seine Weisheit und Geistesstärke darin erkennen — aus Furcht vor Gott – und seinen Seelenadel darinn, aus Liebe zu Gott, Menschen zu trutzen.

6

„Wollust ohne Liebe ist viehisch — und „Liebe ohne Religion — Abgötterey.„

Ist nicht vielleicht — was sag' ich vielleicht? Ich berufe mich auf viele geheimere, und bekante Ehestandsgeschichten! — Ist nicht jeder, der ohne Religion liebt, in Gefahr seine Liebe früher oder später in mehr als einer Rücksicht in Viehheit hinuntersinken zu sehen? — Liebe – in was für Beziehungen man sie auch betrachten mag — Liebe ist ja eine und einzig wie Gold, und Gott ihre Quelle und ihr Hauptgegenstand. Wer demnach zwischen Liebe und Liebe einen Unterschied wähnt, und dabey ihres Ursprungs vergißt, giebt vielleicht einer sehr unwürdigen Leidenschaft einen sehr edlen Namen.

---

## Nachrichten.

Auf Montag den 7ten Weinmonats Nachmittags um 2 Uhr wird auf allhiesigem Rathhaus der Herrn Alt-Landvogt Ludwig Hieronymus Grimm zugehörige, auf dem Hohberg gelegene, in 35 2/3 gemeinen Land-Jucharten bestehende Hof, worunter die Haushofstatt, der Hausplatz, der Herrn- und Bauerngarten und das Wäldli begreifen, der Ueberrest aber annoch ungefähr 30 Jucharten ausmachet, und davon 2 Maad Mattland, und 3 Jucharten alleinigen Acker-